

nämlich gegen Ende der 70er Jahre die Mutterschule in ein Realgymnasium und eine höhere Töchterchule zerlegt wurde, wurde Lang der letzteren zugewiesen. Bald darauf schlug ihn der Vorstand der Dreifönigsschule, einer Mädchen-Bürgerchule, zum Rektor dieser Anstalt vor. Doch mußte er sich, trotz seines vorgerückten Alters, noch dem Mittelschul- und Rektors-Examen unterziehen. Die eingehende Vorbereitung hierzu verlangte aber, daß er alle literarischen Beziehungen abbrechen mußte, die er schon nach den ersten Veröffentlichungen in reichem Maße gewonnen hatte. Auch seine nachfolgende Tätigkeit als Rektor — seit 1877 an der achtklassigen Dreifönigsschule und seit 1887 an der Wallchule — ließ ihm wenig Ruhe, schriftstellerisch tätig zu sein. So kam es, daß er während der Zeit seines amtlichen Wirkens außer den „Sonnenbliden aus dem Reiz des Lebens“ nur noch folgende Gedichtsammlungen veröffentlichte: „Das ichmal den Gedichte der Jugend und ihren Freunden gewidmet. Mit zwei Dolmetschern nach Zeichnungen von Albert Bendig.“ (Wiesbaden, August Nicol, 1881); „Deutschland ist mein Vaterland!“ (Frankfurt a. M., Karl Fürgel, 1888), zum größten Teile in den Jahren 1870/71 entstandene vaterländische Gedichte; das nach der 25. Alpenreise zusammengehaltene Büchlein „D Alpenluft! Sang und Klang aus den Bergen“ (Lebda 1891), und „Was die Steine reden. Zur Gockelfeier.“ (Frankfurt a. M., Reinhold Mahlau, 1899).

Die Sammlung „D Alpenluft“, zwischen deren einzelnen Liedern manchmal ein Zeitraum von vielen Jahren liegt, ist eine Frucht der Wanderungen ihres Verfassers. Wenigstens einmal im Jahre gab er dem den Deutschen im Blute liegenden Wandertrieb nach und marschierte, „mit Ränzlel und Wanderstab“ in der Weise der Handwerksburschen, wofür er auch manchmal gehalten wurde, nach allen vier Windrichtungen durch das deutsche Vaterland und über die Alpen. Namentlich zog ihn immer wieder die Liebe zur Kunst, die ihn von jeder die Wärme auf seinen Lebenspfaden gewesen, nach den Herrlichkeiten Italiens, an denen er sich nicht satt sehen konnte. Bis Palermo durchwanderte er dieses Land und suchte insbesondere Rom, wo er sich siebenmal aufhielt, in Florenz, wo er zweifmal war, und in Venedig, wo er einigemal, je einen Monat verweilte, heimisch zu werden. Aber auch die nordische Kunst, insbesondere die Niederländer, zog ihn nicht minder an und führte ihn wiederholt nach Holland und Belgien.

Eine weitere Frucht seiner Fußreisen, die er in der denkbar einfachsten Art ausführte, sind die Schilderungen von Land und Leuten im neunten Bande von Julius Lohmeyers Vaterländischer Bücherei: „Mit Ränzlel und Wanderstab. Schulwanderungen durch deutsches Land“ (München, J. F. Lehmann, 1900), ein Buch, von dem bereits zwei Auflagen oder zehntausend Exemplare aufgelegt sind, und woraus eine Anzahl Stücke in viele Lesebücher höherer und Bürgerschulen übergegangen sind.

Das Buch „Mit Ränzlel und Wanderstab“ eröffnet eine ununterbrochene Reihe von Veröffentlichungen, die Lang nach seiner Verückung in den Ruhestand, die im Herbst 1899 erfolgte, hat erscheinen lassen. Zunächst die „drei lustigen Bilder aus Schule und Wald“: „Unsere Ferienkolonnen“ (Frankfurt a. M., G. Kelter, 1901), gereimte Szenen, die eine Schülerwanderung behandeln. Hieran reiht sich die dem Maler Anton von Werner gewidmete Sammlung von Sprüchen und kurzen Stimmgedichten: „Land für Künstler und Feld für Ackerbau“ (ebd., 1902). In diesem Büchlein zeigt sich Lang als geistreicher Epigrammatiker und denkender Betrachter und Freund von Kunstwerken. Den Titel und Zweck der Sammlung charakterisiert das Motto:

Was willst Du Dich mit Versen plagen?
 Mich Deinen Land in Prosa her! —
 Man kann gereimt so manches sagen,
 Was ungereimt nicht artig war!

Auch manches Selbstbekenntnis enthalten die Sprüche, so das folgende:

Manches, was ich jung erkoren,
 Hat den Reiz für mich verloren,
 Doch durch Wald und Feld zu wallen,
 Will mir täglich mehr gefallen,
 Und ich glaub', daß es wie heute,
 Mich noch tausend Jahre freute.

Eine besondere Gabe Langs liegt darin, Lebensregeln in die Form von Kernsprüchen zu kleiden:

Auf! zu wagen und zu wettehen!
 Fort aus diesem Einerlei!
 Trägheit heißen Deine Ketten,
 Wille nur, und Du bist frei!

Oder:

Wechsele auch auf Erden,
 Jegliche Gestalt:
 Aelter darfst Du werden,
 Aber niemals alt.

Diese Fähigkeit kam auch ihm in seinem Berufe als Lehrer und Erzieher, den er mit Eust und Liebe ausführte, trefflich zustatten. Folgender von ihm erbachter, an anderer Stelle gedruckter Spruch hat vielleicht mehr gute Früchte gezeitigt als lange Ermahnungen:

Wohin die fleißige Hand auch greife,
 Für jeden Schmutz gibts eine Seife.
 Nur in dem Mund ein schmutzig Wort,
 Wäscht nicht die beste Seife fort.

Zu der Hundertjahrfeier der Mutter- und Elisabethenschule zu Frankfurt a. M., die am 16., 17. und 18. April 1903 stattfand, verfaßte er das kurze Heftchen: „Erzählung, erste Dyerlehrer“ (Frankfurt a. M., Kesselring'sche Buchhandlung, E. v. Mayer). Seinen Vorträgen auf dem Gebiete des Tierstuhles, in dessen Interesse er auch Vorträge hält, verdanken die „Lehrer und ersten Erlebnisse mit unseren geliebtesten und wertvollsten Genossen, für Jung und Alt erzählt.“ „Sucht Ihr Freunde?“ (ebd., 1903) ihre Entstehung. In diesem Zusammenhang sind auch seine, zum Teil früheren Schriften entnommenen, Beiträge zu dem vom Verein zum Schutze der Tiere“ herausgegebenen und verlegten „Tierstuh-Büchlein“ (Frankfurt a. M., 2 Auflagen v. J.) zu erwähnen.

Die Abenteuer, die drei befreundete Knaben, Franz, Fritz und Paul, von ihren Schulkameraden wegen ihrer Namen die „Einsilbigen“ genannt, auf einer, natürlich zu Fuß gemachten Ferienreise aus einer kleinen Stadt des Odenwaldes nach Frankfurt a. M. erleben, bilden den Gegenstand des Buches: „Unser Kleeblatt. Eine lustige Ferienreise. Eine Erzählung für die Jugend“ (Stuttgart, Neuj u. Müller, 1904).

Im Jahre 1906 veranstaltete Lang eine neue Sammlung seiner „Kinderlieder“, mit der Jugend für die Jugend verfaßt“ (Frankfurt a. M., Kesselring). Daran schlossen sich im Jahre 1908 die Sammlung: „10 Weihnachtsspiele und ein Weihnachtsgesang für den Familienkreis“ (Berlin, Martin Böhm) und 1909 das „Solospiel für einen Herrn“: „Der verlorene Sohn“ (Friedberg, Wilhelm Lang), sowie die beiden bereits erwähnten Schriften: „Das alte Kantorhäuschen in Friedberg“ und „Poesie der Jugend und Jugendpoesie“.

Aus dem zuletzt genannten Schriftchen verdient noch hervorgehoben zu werden, was darin über die Karikatur gesagt ist: „Eines aber darf als Gesetz, das keine Ausnahme duldet, ausgesprochen werden: Satirische, satirische Erzählungen sind für das Kindesalter ausgeschlossen. Das betone ich um so mehr, als ich für den Humor warm eintrete. In fast noch höherem Grade gilt dies Gesetz für bildliche Darstellungen, die, wo immer möglich, dem Kinde mit und neben den Dichtungen gereicht werden sollten. Fort mit der Karikatur, dem Herbild. Die Karikatur kann erst verstanden und gewürdigt werden, wenn wir unseren Geist mit normalen, gesunden, kurz, mit schönen Vorstellungen befruchtet haben. Gewiß lachen die Kinder über jene bekannten Bilder, die etwa einen Schmutzflin in dem wilden Wust ungekämmerter Haare und mit Nägeln wie ellenlange Spinnenfüße darstellen, und wenden sich vielleicht vom schönen Bilde ab. Ebenso gern fangen sie indes auch das gemeine Wort lieber auf als den wohl-astündigen Ausdruck. Aber gerade dafür sind wir ja Erzieher, daß wir der Jugend das Häßliche in Bild, Wort und Benehmen fernhalten.“

Diesen Forderungen tragen folgende in den bei Georg W. Dietrich in München als Bände 1, 3, 4 der „Münchener Künstler-Bilderbücher“ erschienenen Werke Langs Nachachtung: „Blondchen in Blüten, Reime, Bilder von Elsa Beskow“ (1908), „Die goldene Rade, Märchen illustriert von Heinrich Schmitt“ (1908) und „Wie das Samen Korn zu Brot wird. Gedichte, Bilder von Otto Küber“ (1909).

Als Meister der Erzählung erweist sich Lang in seinem ebenfalls bei Georg W. Dietrich im Sommer 1910 erschienenen „Jung und Alt in gleicher Weise“ fesselnden Werk: „Im Pulverdampf und Kugelnregen. Erlebnisse und Abenteuer deutscher Krieger im Kampfe gegen die Franzosen 1870/71“ (Julius Lohmeyers vaterländische Bücherei, Band 26). In einzelnen, in sich abgeschlossenen Bildern tritt in diesem Buche das Leben im Felde in plastischer Anschaulichkeit vor die Augen des Lesers. Satten die großen Ereignisse, die das Deutsche Reich neu erleben